

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenheft „Die Foren“

Ercheint 2 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei. In Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Beförderungsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Kellergasse 1.20 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Rheinische Zeitung 11 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2018, 2019, 2017. Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 76

Freitag, den 11. Februar 1916

70. Jahrgang

Siegreiches Seegefecht in der Nordsee.

Ein ganz neuer englischer Kreuzer versenkt, ein zweiter angeschossen.

Frisch auf, zum fröhlichen Jagen!

Die deutsche Regierung sitzt zu Gericht über eine der glorreichsten Erfindungen des Herrn Winston Churchill, über das bewaffnete Handelsschiff. Bis zum Jahre 1918 galt es als Grundsatz internationalen Seerechts, daß nur die Handelsdampfer, die ausdrücklich als Hilfskreuzer von der Marineverwaltung des betreffenden Staates übernommen worden waren, sich zum Kampfe mit Kriegsschiffen bewehren dürften. Und John Bull, der ja immer darauf bedacht ist, daß die — anderen das Völkerrecht nicht verletzen, hat denn auch in diesem Kriege bewaffnete Handelsschiffe anderer Flaggen immer als Kriegsschiffe angesehen. Aber wo Britanniens Flagge weht, da ist ja immer eitel Friede und Freundschaft. Wohten die britischen Rauffahrer Kanonen und Kanoniere an Bord führen, sie blieben friedliche Handelskähne, die sich nur vor den Tücken der verruchten deutschen U-Boote zu schützen suchten. Diese eigenartige Auffassung von Seerecht, die sich selber zutrifft, was sie den andern verweigert, fand nicht nur bei uns in Deutschland, sie fand auch hier und dort im neutralen Auslande Widerspruch. Aber die Herren der britischen Admiralität verschanzten sich immer wieder hinter der Behauptung, daß die Handelsdampfer ihre Kanonen einzig und allein führen, um sich vor feindlichen Angriffen zu sichern.

Deutsche und österreichisch-ungarische U-Bootskommandanten konnten zwar in einer statischen Reihe von Fällen — die deutsche Denkschrift zählt allein 19 auf, die Liste ist aber nicht vollständig — nachweisen, daß die „friedlichen“ Rauffahrer ihre Boote regelrecht beschossen hatten, aber wer glaubt diesen Barbaren?

Die „Barbaren“ aber haben gleichwohl die britischen Behauptungen, wo es die Sicherheit unserer U-Boote nur legend erlaube, hingenommen, und haben bewaffneten Handelsdampfern, auch wenn sie erst nach Gegenwehr zum Stoppen gezwungen wurden, Zeit gelassen, ihre Besatzung in Sicherheit zu bringen. Erst dann wurden die Schiffe versenkt. Der Feind sollte uns selbst die Beweismittel in die Hand liefern, daß er seine bewaffneten Rauffahrer genau so wie andere Kriegsschiffe verwandle. Und diese Beweise fanden wir überreich an Bord des britischen Dampfers „Woodfield“. Da stand in einer Instruktion klar auf weiß zu lesen, daß Mannschaften der Kriegsmarine die Kanonen dieser sonderbaren Handelsdampfer bedienten. Und da war auch zu lesen — was für uns noch wertvoller war —, daß die Rauffahrer nicht abwarten sollten, bis das U-Boot sie angriff, daß sie vielmehr schießen sollten, wenn auch das Unterseeboot noch keine „entschieden feindliche Handlung begangen habe“.

Kiemals sollte nach dem besonders und sehr entschieden betonten Willen der britischen Admiralität ein deutsches U-Boot diese Instruktion erblicken. Und weil der Kapitän des „Woodfield“, dem sie eingehändigt wurde, noch unter den Lebenden, man wird ihn übel empfangen, vielleicht sogar vor ein Kriegsgericht stellen. Denn er hat durch seine Unachtsamkeit, den Befehl nicht, wie befohlen, zu vernichten, alle Verdrehungskünste, alle scheinheiligen Ablenkungsversuche der Herren Churchill und Balfour entwirrt. Wir aber werden die Waffe, die uns ein glückliches Geschick in die Hände gedrückt hat, zu führen wissen. Wir werden den Handelsdampfern, die ihre Kanonen auf unsere U-Boote richten, nicht mehr Zeit geben, zu stoppen, Mannschaft und Waren auszuladen; wir werden sie bekämpfen, wie andere Kriegsschiffe auch. Obgleich sie nach Völkerrecht nicht einmal das sind: wenn sie auch vor dem Rechte, für das England und seine Bundesgenossen streiten wollen, als Piratenschiffe dastehen, deren Besatzung nach Kriegsrecht der schimpfliche Tod des Verbrechers gebührt. Und wir warten, um der Neutralen willen, die sich noch auf diesen gefährlichen Schiffen aufhalten, eine kurze Spanne Zeit, ehe wir den Kampf gegen die bewaffneten Dampfer aufnehmen. Auch im härtesten Ringen vergessen wir nie die Pflichten der Menschlichkeit und nie die Interessen der Neutralen. Aber um so fester und entschlossener dürfen wir im Bewußtsein unseres guten Rechtes einen Weg bahnen, der unsere braven U-Bootsleute vor feindlicher

Tücke und Hinterlist bewahren soll. Vom 1. März ab wird keine Rücksicht mehr genommen; dann heißt es für unsere U-Bootsleute: „Frisch auf, zum fröhlichen Jagen!“

Ein Sieg in der Nordsee.

Berlin, 11. Febr. (Amtlich.)

In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootsduell unsere Boote auf der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer. Durch unser Torpedoboot wurden der Kommandant der „Arabis“, vier Offiziere und 21 Mann gerettet.

Unsere Seestreitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.



Seegefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar 1916.

Der Kreuzer „Arabis“ ist noch in keinem der zur Verfügung stehenden englischen Flottenverzeichnisse enthalten; er muß also allerneuesten Datums sein.

Die Doggerbank ist eine große Sandbank in der Nordsee, zwischen England und Dänemark gelegen. Am Südeinde der Bank fand am 5. August 1781 eine unentschiedene Seeschlacht zwischen der holländischen Flotte unter Zoutman und der englischen Flotte unter Hyde Parker statt.

Unangenehme Überraschungen für die Engländer.

Genf, 11. Febr. (P.-Tel. Genf. Bn.)

Der französische Admiral Dargau führt im „Petit Journal“ aus, daß da ganz gewiß die Deutschen während der 18 Kriegsmomente große Fortschritte

im Unterseebootkrieg gemacht hätten, er es im Falle einer Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Kriegsflotte für sehr wahrscheinlich halte, daß die Engländer sich auf unangenehme Überraschungen gefaßt machen müßten.

7 feindliche Schiffe vermisst.

London, 11. Febr. (Wig. Tel. Genf. Bn.)

Kloyd meldet als vermisst vier britische Dampfer, eine britische Bark und zwei italienische Dampfer.

Der Seefrieg.

Rotterdam, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Postendampfer 10 ist gestern Abend in Hook van Holland mit 7 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Baarle“ eingetroffen, der 30 Meilen nordwestlich von Zerschelling auf eine Mine gelaufen und gesunken war. Wahrscheinlich sind der Kapitän, der erste Maschinist und der zweite Steuermann ertrunken.

Lord Fisher.

London, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Morningpost“ enthält einen exzessierten Artikel gegen die Bewegung, die darauf ausgeht, Lord Fisher wieder in den Dienst einzustellen oder ihn gar zum ersten Seelord zu machen. Der Artikel ist der erste einer Serie, die eine Uebersicht über Fishers Laufbahn gibt. Die „Morningpost“ erklärt Fisher für unfähig, eine leitende Stellung einzunehmen.

Nur eine feindliche Finte.

Berlin, 10. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ueber die Schweiz gelangen, angeblich aus Südamerika, Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelschiffen gelungen ist, trotz der Bewachung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Unionstaaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdächtigung der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wieder zu gewinnen; ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl. Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stießen wir lebhafteste Artilleriekämpfe.

Einer unserer Fesselballons riß sich unbemerkt los und trieb bei Bailly über die feindlichen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnjeswizjatsjees wurde der Vorstoß einer härteren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nachts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ramsgate durch deutsche Flugzeuge bombardiert.

Berlin, 11. Febr. (Amtlich.)

Am 9. Februar nachmittags belegten einige unserer Marineflugzeuge Hafen, Fabrikanlagen und Kasernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Warnung war ausgeblieben.

Saa, 11. Febr. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Aus London wird gemeldet:
Die Beschwerden der Bürgermeister der bei den jüngsten Zeppelin-Streifzügen heimgegriffenen Städte und Ortschaften richten sich hauptsächlich gegen das Ausbleiben einer rechtzeitigen Warnung seitens der Militärbehörden. Die diesbezüglich von der Regierung unternommenen Schritte würden als völlig ungenügend angesehen.

Die Stimmung in Rußland.

„Jede Hoffnung auf Sieg verloren.“

Sofia, 11. Febr. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Ein in Moskau interniert gewesener Bulgare, der mit falschem Paß von dort geflüchtet ist, erzählt:
Seit dem Zusammenbruch Serbiens hat sich die öffentliche Meinung in Rußland gründlich geändert. Selbst höhere Staatsmänner sehen ein, daß für Rußland jede Hoffnung auf Sieg verloren ist und das Land einer schrecklichen Revolution entgegengeht. Offiziere und Soldaten sind völlig hoffnungslos und verzweifelt, zumal da die russischen Kerntruppen längst vernichtet sind, und die schlagenden dreiklassigen Truppen sich kaum für eine künftige Defensive eignen. Im inneren Land befinden sich über vier Millionen Flüchtlinge, die vom Staat nur unzureichende Hilfe erhalten und größtenteils dem Hungertode entgegensehen. Die leitenden russischen Kreise sehen auf eine Mißwirkung Rumaniens oder Griechenlands so gut wie keine Hoffnung mehr.

Stürmer gegen die echt russischen Leute.

Von der Schweizer Grenze, 11. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Nach Meldungen der Petersburger „Wischewaja Wedomosti“ hat Ministerpräsident Stürmer den geplanten Konkreß der echt russischen Leute in Odessa verboten. Gleichzeitig ist Stürmer auch aus der konservativen Gruppe des Reichsrats ausgetreten.

Die wirtschaftliche Lage im besetzten Rußland.

Berlin, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Lebensmittelfrage in Polen: Mit Erlaubnis der Regierung haben Witney vom belgischen Hilfskomitee und Walcott von der Rockefeller-Stiftung eine gründliche Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der einheimischen Bevölkerung in dem russischen, von Deutschen besetzten Gebiet vorgenommen. Infolge des weitestgehenden Entgegenkommens der Regierung konnten sie überall hinführen. Sie besichtigten Kobryn, Brest-Litowsk, Warschau und andere Städte. Sie durften unter der Bevölkerung zirkulieren und sich mit ihr unterhalten, ohne von Offizieren begleitet zu sein, so daß die Ergebnisse der Reise als zutreffend zu betrachten sind. In den aufgesuchten Dörfern ist die Lage der Bevölkerung immerhin ernst. Handel und Wandel liegen in Polen allgemein darnieder, weil die Russen auf ihrem Rückzug tausende von Fabriken und Werkstätten zerstört haben. Auch die Ernährungsfrage ist eine sehr schwierige, da die Russen, wo sie nur konnten, die Ernte vernichtet haben. Infolgedessen ist ein erheblicher Teil der Bevölkerung in eine solche Lage verfallen, daß er darauf angewiesen ist, von der öffentlichen Mithätigkeit zu leben oder von den Deutschen ernährt zu werden. Daß die Ernährung nur das gerade absolut Notwendige bieten kann, ist bei der bestehenden Lage klar. Es wäre daher vorzuziehen, wenn für Polen und Litauen ein ähnliches Hilfswerk organisiert würde, wie es seit langem für Belgien und die besetzten Gebiete Nordfrankreichs erfolgreich funktioniert. Hierzu ist nach der Ansicht der amerikanischen Vertreter eine monatliche Ausgabe von etwa 1 Million Dollar erforderlich. Die deutsche Regierung hat ihnen zugesichert, daß etwa in das besetzte Gebiet eingeführte Nahrungsmittel nur der nothleidenden Bevölkerung zugute kommen sollten. Die amerikanischen Vertreter würden dauernd Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß die eingeführten Nahrungsmittel nur ihrem eigentlichen Zweck entsprechend verwendet würden.

Die französische Sondergesandtschaft in Rom.

London, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neuer meldet weiter zur Ankunft Briand in Rom: Briand, Bourgeois und Thomas sowie die anderen Mitglieder der Mission wurden bei ihrer Ankunft zunächst im königlichen Wartezimmer des Bahnhofs empfangen; alsdann begaben sie sich in Begleitung des italienischen Ministerpräsidenten ins „Grandhotel“. Infolge der vielen Rundgebungen begaben sich Salandra und Briand, und später Briand und Bourgeois auf den Balkon, um sich dem Publikum, das „Es lebe Italien!“ und „Es lebe Frankreich!“ rief, zu zeigen.

Rom, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der „Agenzia Stefani“: Briand, Bourgeois und Thomas nahmen mit ihrer Begleitung an der Frühstückstafel im Palazzo Farnese bei Varrere teil. Nach dem Empfang beim Regenten trafen Briand, Bourgeois und Varrere Salandra einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Später besuchten sie Sonnino.

London, 11. Febr. (T.-U.-Tel.)

Neuer meldet aus Rom: Die Mitglieder der französischen Mission haben nach dem Frühstück in der französischen Botschaft im Quirinal der Königinmutter und später dem Kriegsminister einen Besuch abgeleistet; mit letzterem hatten sie eine Unterredung, die länger als eine Stunde dauerte.

Aus Albanien.

Genf, 11. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die Meldung des „Journal“, wonach Essad Pascha mit den ihm treu gebliebenen Truppen in Korfu ein-

treffen soll, erweckt in Paris völlige Verwirrung. General Bertheau fragt, ob in diesem Falle Salona von den Italienern allein verteidigt werde. Die Abendpresse glaubt, daß die düsteren Nachrichten aus Albanien ein Geheimnis verbergen. Man müsse annehmen, daß der Verteidigungsplan für Salona ungenügend sei. „Liberte“ und „La Presse“ fragen, ob die Serben sich auf Korfu in Sicherheit befinden; falls Salona falle, wäre ein schneller Abtransport schwierig.

Zur Kriegslage auf dem Balkan.

Sofia, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Kriegsminister Rajodenow erklärte Vertretern der Presse:

Welche Vorbereitungen Engländer und Franzosen in Saloniki auch treffen, sie werden ihre Vernichtung vielleicht verzögern, aber nicht abwenden. Den Engländern selbst ist es kein Geheimnis, daß ihr Weiterverbleiben in Saloniki nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich für die Entente ist. Sobald die Saloniki-Aktion erledigt sein wird, ist der Krieg für uns beendet. Insofern wir nur kämpfen werden, wenn man uns auf dem Balkan noch angreifen sollte. Die Italiener haben noch nicht erklärt, ob sie Salona bis zum Neuesten halten wollten. Entschieden sich die Deutscher, Salona anzugreifen, so werden sie es sicher nehmen. Auf den Schlachtfeldern leben die bulgarischen Soldaten in brüderlichen Beziehungen zu den Verbündeten. Darauf wird das künftige vollkommene Einvernehmen unter den Mitgliedern des Bündnisses sich aufbauen.

Eine Kundgebung der griechischen Kammer.

Sast einstimmiges Vertrauensvotum für die Regierung.

Athen, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der „Agence Havas“: Die Kammer hat der Regierung mit 266 von 277 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Im Laufe der Debatte erklärte Sunari über die Frage der Neutralität: „Wir werden uns der Neutralität herausziehen, wenn die nationalen Interessen es erheischen werden. Im Monat März 1915 sind wir aus der Neutralität nicht herantreten, weil es die Interessen des Landes verlangten, daß wir neutral blieben. Es ist noch nicht an der Zeit, ein geschäftliches Urteil über die Politik der Regierung zu fällen.“

Der Ministerpräsident schloß mit den Worten: „Die Regierung muß die Mobilisierung anzuordnen halten. Wenn später irgendwie Ausnahmen die Möglichkeit einer Abrüstung erkennen lassen sollten, so würde die Regierung ihre Zweckmäßigkeit prüfen.“

Wieder ein Protest gegen die Entente.

Sofia, 11. Febr. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Die griechische Regierung hat neuerdings gegen die Besetzung des Bolser Meerbusens durch die Entente protestiert und darauf hingewiesen, daß durch die fortwährenden Okkupationen Griechenlands Existenz gefährdet wird.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 11. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Frontzeitweiliges Feuer der Artillerie und Infanterie. Der Feind, der vom rechten Ufer her vordringen wollte, wurde nach zwei heftigen Gefechten gezwungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. Bei Kut el Amara keine Veränderung.

An der Kaukasusfront heftige Angriffe feindlicher Vorposten auf unsern heftigen Gegenstoß.

An der Dardanellenfront Schlenkerie am Nachmittag des 9. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Senedschir fünf Bomben gegen Tefe Burnu. Unsere anatolischen Batterien erwiderten das Feuer; der Kreuzer zog sich nach Imbros zurück. Zwei Monitore, die vor dem Eingang zur Meerenge kreuzten, wurden gezwungen, sich zu entfernen.

Eine Moschee in Wien.

Wien, 11. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

In Wien wird eine Moschee mit einem 32 Meter hohen Minarett errichtet werden. Der Bau wird sich auf dem Höhenrücken erheben, der im Jahre 1683 der Schauplatz der entscheidenden Kämpfe gegen die Türken war und Türkenschanze heißt.

Das deutsch-österreichische Anleihegeschäft.

Wien, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Staatskreditkommission des Reichsrats hielt in Anwesenheit des Finanzministers eine Sitzung ab, in der nach eingehender Beratung die Gegenzeichnung der Anleihe beschlossen wurde, die von dem deutschen Konfession in Aussicht gestellt und zunächst in einem Betrage von 127,2 Millionen flüssig gemacht wurde.

Deutschfreundliche Stimmung in Spanien.

Berlin, 11. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die spanische Sympathiebildung: Nach Mitteilungen aus Madrid hat die dortige Zeitung „Tribuna“ die Veröffentlichung der bis Mitte Januar eingegangenen Zeichnungen für ein

Manifest der spanischen Intellektuellen zugunsten Deutschlands abgeschlossen, über das vor einigen Wochen berichtet worden ist. Die damals angegebene Zahl ist auf etwa 15.000 gestiegen. Darunter befinden sich 288 Universitätsprofessoren, 144 Gelehrte, 308 Schriftsteller und Journalisten, 144 Künstler, 708 Ärzte, 1285 Juristen, 461 Ingenieure und 472 Lehrer. Mit besonderer Freude kann begrüßt werden, daß die gesamte spanische Presse der Sympathiebildung für Deutschland wohlwollend gegenübersteht, während seinerzeit ein frantrophisches Manifest, das eine geringe Unterschriftenzahl vereinigte, in der Presse und bei der Bevölkerung allgemeinen Widerstand gefunden hat.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Der Berliner Berichterstatter der New York World, Karl v. Wiegand, veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem Reichskanzler hatte. In „Nieuwe Courant“ bringt daraus einen Auszug, worin es nach der „A. Ztg.“ heißt:

Was Ihre Regierung verlangt, erklärt Herr von Bethmann Hollweg, ist eine unumgängliche Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herzlichen freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Preußen als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Amerikas in seinem Kampfe gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen weiten, persönlichen Sinn gegenüber Ihrem Lande und Volk gezeigt habe. Ich bin bereit gewesen und bleibe es, Amerika alles zuzugestehen, was Deutschland billigerweise in der Behauptung der Grundsätze, Gerechtigkeit und seiner Ehre zugehört kann. Allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zuzustimmen. Ich kann mir die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand lassen. Ich kann Amerika nicht befriedigen und die Fortsetzung der herzlichen Beziehungen nicht gewährleisten, wenn es auf Kosten einer nationalen Demütigung geschehen soll. Ich erkläre Ihnen dies nicht mit leichtem Herzen, sondern bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes aus spreche.

Der Reichskanzler gab offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruchs der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der einzig neutral gebliebenen Großmacht, leichtfertig oder gleichgültig ins Auge faßten. Allein er erklärte, der Wortlaut der Note Lausings habe ihm keine andere Wahl als Ablehnung gelassen; keine deutsche Regierung vermöchte sich zu halten, wenn sie einer solchen Erniedrigung zustimmte. Er erklärte indes, er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand über die Forderungen von Washington gewinnen werde. Dann sagte er u. a.:

Wir kämpfen für unser Dasein. Das deutsche Volk opfert einmütig sein Blut und alles, was es besitzt, für das Vaterland. Wir stehen nicht im Kriege mit Amerika. Wir wünschen nicht, mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan und werde weiter alles tun, was in meiner Macht liegt, um den Krieg zu vermeiden; allein es ist nicht möglich, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika dieselbe aufrichtige Wunsch besteht, zu einer Uebereinstimmung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und dem deutschen Volke vorhanden ist, so wird es keinen Bruch in den guten Beziehungen geben, die mehr als hundert Jahre zwischen beiden Völkern bestanden haben.

Im weiteren schreibt Wiegand: „Im Gegensatz zu den früheren Stadien in der Lusitanien-Frage besteht keine Uneinigkeit oder Meinungsverschiedenheit in der Regierung selbst oder zwischen ihr und dem Volke. Bei meiner Rückkehr aus Amerika habe ich, um die Lage zu erkunden, eine Anzahl von Ministern, Angehörigen des Adels und Vertretern aus der Geschäftswelt gesprochen. Es haben sich darunter Männer, die im Sommer noch scharf von der Auffassung der Politik durch den Reichskanzler abwichen. Nun findet dessen Haltung im allgemeinen Unterabstimmung. Man bezeichnet Lausings Note als unannehmbar.“

In einer Unterhaltung mit einem hohen Beamten richtete dieser an Wiegand folgende Frage, die man allgemein in Deutschland hört: „Ist es Wilson ernst mit seinen Absichten, England ebenso wie Deutschland zur Achtung der amerikanischen Rechte zu veranlassen?“ Er antwortete darauf, in der Umgebung des Präsidenten habe ihm jedermann versichert, daß es Wilson mit seinen Forderungen an England durchaus ernst sei. In Deutschland jedoch nehme der Zweifel hieran zu, und man verlange Beweise. Wiegand vermochte nicht zu sagen, ob man in Washington versprochen habe, England die Daumenschränke in betreff des bannfreien Gütes einzusetzen, falls Deutschland den Forderungen Amerikas entgegenkomme. Die Tatsache, daß Monate verstrichen seien, ohne daß der Einspruch Amerikas bei England eine Wirkung ergeben habe, schme freilich die Voraussetzungen aller Kreise in Deutschland zu bekräftigen, die gegen Zugeständnisse gewesen seien.

Kabinettsänderung in den Vereinigten Staaten.

Rücktritt des Kriegsministers.

London, 11. Febr. (T.-U.-Tel.)

Neuer meldet aus Washington: Kriegsminister Garrison und der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Precinridge sind zurückgetreten. Es verlautet, daß sie diesen Entschluß gefaßt haben, weil die große Mehrheit des Kongresses sich gegen den Vorschlag einer Vergrößerung der Landarmee ausgesprochen hat.



Ehren-Tafel

Aus der Ehren-Tafel der Deutschen Turnerschaft, die alljährlich in langen Spalten die Namen der im Kampf fürs Vaterland gefallenen Turner sowie der mit dem Eisernen Kreuz und anderen Kriegsauszeichnungen versehenen Turner anführt, geht hervor, daß zu Anfang des Jahres 1916 bereits 24 500 Turner auf den Schlachtfeldern ihr Leben gelassen haben; unter den 27 004 Turnern, die sich das Eisene Kreuz errungen haben, sind nahezu 850, die mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden sind. Zahlen, die jedoch hinter der Wirklichkeit noch weit zurückbleiben, da weit über ein Drittel aller Turnvereine seine sämtlichen Mitglieder zum Heere abgeben hat oder eingezogen sind, und von diesen Vereinen naturgemäß keinerlei Angaben vorliegen. Einem der bekanntesten Kampflieger, Leutnant Ammelmann, Mitglied der T. V. Dresden, ist bekanntlich der Orden Pour le Mérite verliehen worden. Unter den einzelnen Kreisen ist am häufigsten vertreten der sächsische Turnkreis mit 3478 Kriegsauszeichnungen und 2004 Gefallenen, der allerdings auch mit über 90 000 Kriegsteilnehmern weitaus die meisten zum Heere einberufenen Turner aufweist. Von anderen Turnkreisen seien u. a. noch angeführt Thüringen mit 1047 Gefallenen und 1835 Inhabern des Eisernen Kreuzes, Bayern mit 7792 bzw. 2207, Schwaben mit 1508 bzw. 1800, Baden, Pfalz und Elsaß-Lothringen mit 1881 bzw. 2000, Rheinland und Hessen mit 2149 bzw. 2115, der Niederrhein mit 1009 bzw. 2248, Westfalen mit 1714 bzw. 1802, die Brandenburger mit 108 bzw. 1876 und die Schlesier mit 171 Gefallenen bzw. 1700 Inhabern des Eisernen Kreuzes.

Der Gefreite Karl Altmoss, Sohn der Witwe Altmoss in der Friedensstraße hier, erhielt bei den Kämpfen im Osten das Eisene Kreuz.

Der Papst als Nobelpreisträger.

Budapest, 11. Febr. (P. Tel. Genf. Bl.) Auf eine Anfrage des Nobelpreiskomitees der schwedischen Akademie istung der Präsident der ungarischen wissenschaftlichen Akademie Geheimrat Albert Bergeles, wie das „Budapester Abendblatt“ meldet, für den Friedenspreis den Papst Benedikt vor. Bergeles erklärte auf eine Anfrage eines Mitarbeiters des genannten Blattes folgendes: Als ungarischer Abgeordneter und Mitglied des ungarischen Reichstages erhielt ich wie alljährlich auch diesmal eine Aufforderung, für den Friedenspreis einen Antrag zu stellen. Ich empfehle den Papst, da seine Heiligkeit in diesem Sinne durch sein Eintreten für den Friedensgedanken und durch seine Enzykliken und Erklärungen dem Friedensgedanken am meisten dienlich ist. Seine Bemühungen sind auch zum Teil mit Erfolg gekrönt gewesen und zwischen den feindlichen Staaten viele Fragen im Geiste der Humanität infolge seines Eintretens gelöst worden, so u. a. der Austausch invalider Kriegsgefangener, wodurch viele Tausende glücklich geworden sind.

Kleine Kriegsnachrichten.

Eine Million fürs rote Kreuz gesammelt. Erzbischof Franz Salazar, der stellvertretende Direktor des österreichischen roten Kreuzes, hat an den Generalsekretär der „N. Z.“ ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm angedeutet, daß die Sammlung des genannten Blattes zugunsten des österreichischen roten Kreuzes eine Million überschritten hat, den wärmsten und herzlichsten Dank ausdrückt. Daß es dem Blatte gelungen sei, bei gleichzeitiger Förderung vieler anderer bedeutender Maßnahmen der Kriegsfürsorge dieses Ergebnis zu erzielen, ist ein Erfolg, der der österreichischen Publizistik zur Ehre gereiche.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Februar.

Ferdinand Goch - Abend. Um das Andenken an den im vorigen Herbst verstorbenen, um die deutsche Turnerschaft hochverdienten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, des Sanitätsrats Dr. Ferdinand Goch zu ehren und dauernd wach zu halten, wurde von zwei alten, mitten im turnerischen Leben stehenden Turnern angeregt, gleichzeitige Turnfreunde regelmäßig zu einer Tafelrunde zu vereinigen, um im Geiste des dahingegangenen Turners Goch für die Pflege und Förderung der Turnerei zu wirken. Der Gedanke fand bei den eingeladenen Freunden der Turnerei lebhaftest Zustimmung. Am 22. v. M. fand die erste Zusammenkunft im Ratskeller bei sehr zahlreichem Besuch statt. Es wurden Zweck und Ziel der Vereinigung besprochen, und dabei besonders hervorgehoben, daß es die Hauptaufgabe der Ferdinand Goch-Tafelrunde sein soll, alle die Männer, denen die Förderung der Turnerei für die Erziehung und Erhaltung eines starken und gesunden deutschen Volkstums am Herzen liegt, zu gemeinsamen Wirken für die große deutsche Volkssache zu vereinen. Frei von den engeren Grenzen des Vereinslebens, sollen hier auf völlig neutralem Boden die Mittel und Wege beraten und besprochen werden, die geeignet sind, die Turnerei als Sache des ganzen Volkes zu fördern, und ihr auch das Ansehen und die Beachtung zu sichern, die ihr nach ihrer ganzen Bedeutung zukommt. Die dargelegten Ziele fanden allseitige Zustimmung, und eine reger Gedankenaustausch bildete die verheißungsvolle Grundlage für die Weiterentwicklung der gemeinnützigen Bestrebungen. Es wurde beschlossen, bis auf weiteres an jedem zweiten Samstag im Monat einen Ferdinand Goch-Abend abzuhalten, an denen außer den Besprechungen der laufenden Tagesangelegenheiten, auch die geistliche Entwicklung der Deutschen Turnerschaft und die Tätigkeit ihrer Angehörigen behandelt werden sollen. Auf diese Weise, so man bestrebt, das Erbe und Vermächtnis des ferndenklichen Turners Goch zu hüten und zu pflegen, und

dafür zu sorgen, daß die ausgekreuzten Saiten immer reichere Früchte tragen, und sein Botspruch überall zur Geltung kommt: Herz und Hand dem Vaterland! Die Zusammenkünfte an den Ferdinand Goch-Abenden sind vollkommen freiwillig, jedes ist zur Teilnahme herzlich willkommen, der die Bestrebungen fördern will. Die nächste Zusammenkunft findet Samstag, den 12. Febr., abends 8½ Uhr, im Ratskeller statt.

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung wurden nach einem Telegramm aus Berlin folgende größere Gewinne gezogen: 60 000 Mark fielen auf Nr. 166 951, 20 000 Mark auf 172 177 und je 3000 Mark auf Nr. 81 588 und 218 367. (Ohne Gewähr.)

Vant Sonnenblumen an. Der Kern der Sonnenblume ist ein Körnerkraftfutter, dessen Wert für die Viehfütterung ebensoviel wie auch infolge seines Ölgehaltes für die Desinfektion sehr groß ist. Da die Sonnenblume auf jedem Boden gedeiht und ihr Ertrag an Körnern einer der reichsten ist, den überhaupt eine Körnerpflanze hervorbringt, so empfiehlt es sich, in diesem Frühjahr den Anbau von Sonnenblumen in besonders großem Umfang zu pflegen. Für den Anbau kommen auch die Privatgärten und Laubengärten in Frage, da die Sonnenblume sich auch ganz besonders zur Grenzbeplanzung eignet. Jedenfalls ist dem Anbau von Sonnenblumen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, da die Sonnenblume auf zwei Knappheitsgebieten — Kraftfutter und Öl — infolge ihrer großen Ertragsfähigkeit Abhilfe zu bringen vermag.

Verdächtige billige Handtücher. In den letzten Tagen spricht ein Reisender bei hiesigen Familien vor, der angibt, einen größeren Posten Damast-Handtücher in kürzester Zeit verkaufen zu müssen, da die Ware beschlagnahmt sei. Er bietet das Duzend für 1 Mk. an. Dabei erzählt er, daß auch sein Schwager als Verkäufer unterwegs sei, und fragt, ob dieser nicht auch schon Offerte gemacht habe. Da der Reisende weder Musterkoffer noch Muster bei sich führt, sich auch immer erst vorfristig erkundigt, ob der Mann zu Hause ist, so ist die Vermutung nicht unberechtigt, daß es mit diesem billigen Angebot irgend einen Haken hat, der verdächtig erscheint. Der Polizist wäre es sehr erwünscht, über den Reisenden etwas Näheres zu erfahren. Er wird im Alter von etwa Ende dreißig, Anfang vierzig Jahren geschätzt, corpulent und unterlegt mit bartlosem Gesicht; war gut, fast elegant gekleidet und trug lange doppelte goldene Uhrkette. In seinen Erzählungen ließ er durchblicken, daß er am Arm verwundet gewesen sei und demnach wieder eingezogen werde.

Förderung von Gemüsebau. Zur Förderung des für die Volksernährung überaus wichtigen Gemüsebaues wurde vom Reichsamt des Innern eine Zentralkasse für den Gemüsebau im Alleingarten eingerichtet, zu deren Leitung der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Arbeiter- und Schrebergärten, Geheimrat Völsch, Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, berufen wurde. Der Sitz der Zentralkasse befindet sich in Berlin, Behrenstraße 21. Es liegt im Interesse der Gemeinden und der Volksernährung, sich mit der Zentralkasse in allen den Gemüsebau im Alleingarten betreffenden Fragen schnell in Verbindung zu setzen.

Kellerbrand. Am Freitag Vormittag nach 9 Uhr entstand in dem Haus Moritzstraße Nr. 28 ein kleiner Kellerbrand, der von der Feuerwehr nach kürzester Tätigkeit gelöscht werden konnte.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 878, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 451, die sächsische Verlustliste Nr. 252 und die württembergische Verlustliste Nr. 348. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterie-Regiment Nr. 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 87, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, das Pionier-Regiment Nr. 5 und das 2. Bataillon sowie das Ersatzbataillon des Pionier-Regiments Nr. 21.

Kriegsernährung der Kinder.

In der letzten Zeit sind etliche Untersuchungen darüber angestellt worden, ob und bis zu welchem Grade der Nahrungsstand der Volksschulkinder infolge der Kriegsnahrung und Kriegsteuerung der Lebensmittel herabgegangen ist und ob etwa als Folge solcher Einschränkung Schädigungen der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Kinder wahrzunehmen sind. Eine Arbeit dieser Art von Arthur H. Kettner, Charlottenburg, ist in Nr. 48 des Jahrgangs 1915 der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlicht, eine andere von Professor Dr. G. Roth, die sich auf häusliche und ländliche Kreise des Potsdamer Bezirks erstreckt, im neuesten Heft (I 1916) der Zeitschrift „Öffentliche Gesundheitspflege“.

Das Resultat dieser Untersuchungen ist glücklicherweise befriedigend, nach dem Urteil beider Verfasser kann bisher von einer Beeinträchtigung der Gesundheit und Kraft der Kinder höchsten in Ausnahmefällen die Rede sein. Die Ernährungsmengen haben sich freilich — das ist ja, wie die Dinge liegen, selbstverständlich — vermindert. So ist in den größeren Städten des Potsdamer Bezirks (mit über 25 000 Einwohnern) der Fleisch- und Fettgenuss bei 30, der Milchgenuss bei 34 v. H. der besagten Kinder zurückgegangen. In den ländlichen Schulen waren die Verhältnisse etwas günstiger; der Fleischgenuss hat sich zwar ebenfalls bei 30 v. H. der Kinder verringert, der Fettverbrauch aber nur bei 15, und der Milchverbrauch bei 20 v. H. Durch die Beschränkung scheint indes — und das ist das allein Mahgebende — die Grenze der physiologischen für Gesundheit und Wachstum notwendigen Ernährung allgemein nicht unterschritten zu sein. Soweit Mägen der Kinder vorgenommen wurden, hat die überwiegende Mehrzahl während der Beobachtungsperiode an Gewicht zugenommen, nur eine sehr kleine Minderheit eine Gewichtsabnahme erlitten; als Ursache der letzteren kommen neben der Ernährung auch Krankheiten, zum Teil — namentlich auf dem Lande — vorübergehende, anstrengende Arbeit in Betracht. Ueber geschwächte geistige Leistungsfähigkeit wird gleichfalls nur für eine verschwindende Minderzahl (1 bis 2 v. H.) berichtet; auch hier spielen neben der Nahrung eine Reihe anderer Momente — Mehrarbeit im elterlichen Betriebe, geringere Aufsicht, Verschlechterung des Unterrichts durch Überfüllung der Klassen — ihre Rolle.

Wir müssen — das braucht ja nicht erst besonders begründet zu werden — unter allen Umständen und um jeden Preis dafür sorgen, daß auch während der ferneren Kriegsdauer die Gesundheit und die körperliche Entwicklung unserer Jugend keine Schädigung erfährt. Daß dies Ziel erreichbar ist, beweisen ja die eben erwähnten Untersuchungen unabweislich; als ihr Material gesammelt wurde, waren die Hauptmängel unserer Kriegsernährung, die Fleisch- und die Fettknappheit, schon sehr scharf fühlbar. Vielleicht — wahrscheinlich sogar — wird aber die Erhaltung des Ernährungsgleichgewichts der Schulkinder in Zukunft mehr positive Arbeit erfordern als bisher. Diese Arbeit muß geleistet werden; sie ist — trotz aller Belastungen, die ihnen der Krieg sonst noch bringt — in erster Linie Sache der Schulen. Die Schulen müssen den Ernährungs- und Kräftezustand ihrer Kinder dauernd sorgsam beobachten und bei eintretender Verschlechterung sofort eingreifen. Sie müssen im letzteren Falle zunächst durch Aufklärung und Ermahnung der Angehörigen der Kinder, durch positive Maßnahmen zu rationeller Lebens- und Nährweise, Abhilfe zu schaffen suchen; wo dieses Mittel aber versagt — infolge mangelnden Verständnisses, mangelnder Zeit und vor allem mangelnder finanzieller Leistungsfähigkeit — werden sie außerordentlich öffentliche Ernährungshilfe (Schulspeisungen) zu vermitteln haben. Die Mittel dazu müssen beschafft werden. Eine auch nur einigermaßen häufige Unterernährung unserer Schulkinder als Kriegsfolge darf es nicht geben und wird es nicht geben.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Schneller Tod. Der 22jährige Erschaffereisende Eduard Frohn von hier sollte am Dienstag mit seinen Kameraden von Mainz aus nach einem Kriegshauptplatz abfahren. Im Bearbe, den Zug zu besteigen, fiel er plötzlich auf dem Bahnsteig tot zu Boden. Wahrscheinlich hat er Schlaganfall seinem Leben ein so rasches Ziel gesetzt.

Nassau und Nachbargebiete.

Bad Homburg v. d. H., 11. Febr. Verschiedenes. Die Jugendwehrgesellschaft veranstaltete vorigen Samstag eine gut besuchte, mit abwechslungsreicher Vortragsfolge ausgestattete Familienfeier, die mit einer Ehrung des Führers Herrn Brandt durch seine Jungmannschaft endete. Am Montag würdigte im Verein für Geschichte und Altertumskunde Herr Farrer Bengel in einem Vortrag über das Geistesleben des Landgrafen Friedrich V. auf Grund seines literarischen Nachlasses diesen bedeutenden Fürsten, insbesondere als religiös-vaterländischen Denker und Dichter. Im Verein für Kunst und Wissenschaft bot Herr Senff-Georgi gestern eine reiche Blütenlese alter und neuer arabischer, persischer und türkischer Literaturstücke.

Überfahren. 11. Febr. Auto-Unfall. Der vor einigen Tagen gemeldete Autounfall hat sich, wie uns die Betriebsabteilung der Main-Kraftwerke in Oberlahnstein mitteilt, folgendermaßen zugegangen: Der Bezirksinspektor (nicht Angestellter) Garthe hat am Sonntag, 6., dringende Arbeiten an der Hochspannungsleitung ausgeführt, welche der Betriebsverhältnisse halber nicht an Wochentagen ausgeführt werden konnten. Es hat sich also nicht um ein Autopazierschiff gehandelt, sondern um eine notwendige dienstliche Fahrt im Interesse des Ueberlandzentralenbetriebes. Entgegen dem strengen Vorschriften der Gesellschaft sind dann bei der Rückfahrt, bei der sich der Unfall ereignet hat, unbeteiligte Personen mitgeführt worden.

Aus der Eifel, 11. Febr. Gewaltige Schneefälle sind in der ganzen Eifel niedergegangen und verursachen erhebliche Verkehrsstörungen. Im Luxemburgischen liegt der Schnee über 1½ Meter hoch.

Gericht und Rechtspflege.

Ein eigenartiger Schwindel. Der vielfach vorbestrafte, in Köln geborene Maler Peter Kiel fingierte in den Straßen zahlreicher Städte Bluthäute, um immer wieder in Pazarotten und Krankenhäusern unentgeltlich Aufnahme zu finden. So trieb er es u. a. auch in Braunschwieg. Er hatte sich deshalb vor der dortigen Strafkammer wegen Betruges zu verantworten. Fast in allen angezeigten Fällen wurde durch ärztliche chemische Untersuchungen festgestellt, daß es sich bei dem von dem Angeklagten ausgeworfenen Blut um Rinderblut oder künstlich aus den Zähnen oder der Nase gezogenes handelte. Kiel behauptete, nur Morphiumsucht habe ihn zu diesen Straftaten getrieben. Die ärztlichen Sachverständigen bestätigten, daß der Angeklagte starker Morphiumist sei. Der Betrüger wurde unter Subtilisierung mildernden Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Sport.

Der Altonaer Renn-Club gibt bekannt, daß die von ihm für 1917 ausgeschriebenen klassischen Trabrennen, Großer Deutscher Traberpreis, Deutsches Saint Veger und Altonaer Zuchtpreis, nicht die verlangte Anzahl von Unterschriften gefunden haben. Eine demnach stattfindende ordentliche Generalversammlung wird darüber beschließen, ob die Rennen aufrecht erhalten werden.

Berliner Trabrennen 1916. Wie die Berliner Galopp-Sport, wird auch der Trabrennsport in der Reichshauptstadt in diesem Jahre in verklärtem Maße wieder aufgenommen werden. Den beiden Vereinen, der Trabrenngesellschaft Berlin-Besend und dem Herrenfahrer-Club und Rennverein Mariendorf, wurde die Abhaltung von 16 Renntagen in sicherer Aussicht gestellt. Im Vorjahre fanden in Berlin nur an sechs Tagen Trabrennen statt. Da die Rennbahn zu Ruhleben noch immer als englisches Konzentrationlager in Anspruch genommen wird, werden alle Rennen auf der Bahn zu Mariendorf ausgetragen. Als Termine wurden vorläufig in Aussicht genommen 5. und

LECIFERRIN

bereichert das Blut, kräftigt die Nerven, macht den

Körper widerstandsfähig.

LECIFERRIN seit Jahren der Liebling aller Blutarmen, Bleichsüchtigen und Geschwächten. Von Autoritäten und Aerzten empfohlen. LECIFERRIN zur Kräftigung und Auffrischung in der Rekonvaleszenz nach Blutverlusten und erschöpfenden Krankheiten. LECIFERRIN ist gut bekömmlich, fördert den Appetit und die Verdauung, sehr angenehm von Geschmack.

Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich.

Man achte genau auf das Wort LECIFERRIN.

Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. Main.

3366

12. März und 2. und 9. April. Auch der Himmelfahrtstag ist diesmal dem Trabrennfahrt gesichert.

Kriegs-Fußball-Wettspiele. Von großem sportlichen Interesse sind die am Sonntag, den 13., und Sonntag, den 20. Febr., stattfindenden Kriegs-Fußball-Wettspiele auf dem Sportplatz an der Waldstraße. Beginn nachmittags 2 Uhr. Vorher um 1/2 Uhr findet ein Preis-Fußball-Wettspiel statt; hierzu werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Nähere Auskunft erteilt R. Müller, Wiesbaden, Debraustra. 14/16.

Volkswirtschaft.

Die Umwandlung der Hypotheken in Tilgungsdarlehen.

eine der wichtigsten Fragen des Hypothekendarlehens, auf die auch in der Debatte über Errichtung der Stadtkassen im Landtag wiederholt hingewiesen, bildet den Gegenstand einer ausführlichen Erörterung im Geschäftsbericht der Deutschen Hypothekendarlehenbank in Berlin.

In dem ausgeführt wird: Es ist nicht zu verkennen, daß das Tilgungsdarlehen in der Form, wie es den Hypothekendarlehenbanken durch die Bestimmungen des Hypothekendarlehensgesetzes vorgeschrieben ist, für den Darlehensschuldner außerordentliche Vorteile bietet, weil die Hypothekendarlehenbank, abgesehen von besonderen Ausnahmefällen, ein Recht zur Kündigung überhaupt nicht besitzt, wohingegen das Recht des Schuldners zur Auflösung höchstens auf 10 Jahre ausgeschlossen werden darf. Daraus ergibt sich, daß der Darlehensschuldner nicht nur die mit der Verlängerung von Zeitdarlehen verbundenen Nebenkosten für die Zukunft erspart, sondern sich auch den Vorteil eines sinkenden

Hypothekenzinsfußes nach 10 Jahren zu Nutzen machen kann. Trotz dieser augenfälligen Vorteile für den Darlehensschuldner ist es oft nicht leicht, die Grundbesitzer zu bewegen, zur Eingebung eines Amortisationsdarlehens zu bewegen. Es hängt dies wohl in der Hauptsache damit zusammen, daß die Ueberwälzung des bebauten Grundbesitzes in der Regel nicht so hoch ist, daß der Grundbesitzer Eigentümer an eine Schuldentilgung denken kann. Soweit er überhaupt dazu in der Lage ist, liegt ihm die Tilgung der höher verzinslichen Hypothekendarlehen näher als die Tilgung der ersten Hypothek. Besonders schwer ist der Uebergang von der Zeithypothek zur Tilgungshypothek natürlich unter den jetzigen Verhältnissen, in denen der Ertrag der Grundstücke durch den Krieg zum Teil erhebliche Einbuße erlitten hat. Um diesen Uebergang dem Grundbesitzer zu erleichtern, hat das Institut in geeigneten Fällen die Tilgungshypothek zugesagt, den Tilgungsbeginn jedoch um 2 bis 3 Jahre hinausgeschoben. Den

Zinseneingang

bezeichnet der Bericht unter Berücksichtigung der Zeiträume als befriedigend. Der Rückstand betrug am Jahreschluss 313 500 M. oder nicht ganz 3 Proz. des Jahresfolls. Inzwischen sind die Rückstände weiter gesunken. Um etwaige Zinsen- und Kapitalverluste bei den ausgeliehenen Hypotheken ausgleichen zu können, hat die Bank auf dem Gewinn des abgelaufenen Jahres 300 000 M. zurückgestellt, so daß jetzt insgesamt 550 000 M. Kriegsrücklage vorhanden sind. Bei dem Institut haben sich im Jahre 1915 die ausgeliehenen Tilgungshypotheken von 290 513 622 M. auf 288 802 384 M. ermäßigt. Der Pfandbriefumsatz ist unverändert geblieben. Das Hypothekenzinseinkommen betrug sich auf 12 743 503 (i. V. 12 782 941) M., während sich die Ausgaben für Pfandbriefzinsen auf 11 107 822 (11 155 000) M. beliefen. Nach Verrechnung der sonstigen Ein- und Ausnahmefaktoren und nach Abzug einer

Kriegsrücklage von 300 000 (0) ergibt sich unter Berücksichtigung des Vortrages von 280 533 (280 923) M. ein Ueberschuß von 1 618 516 (1 618 786) M., aus dem bekanntlich wieder 7 Proz. Dividende verteilt werden.

Berlin, 10. Febr. 1916. Devisenmarkt.		Telegraphische Auszahlungen	
		10. Febr. 1916	10. Febr. 1916
New-York	53 1/2	53 1/2	53 1/2
Holland	22 1/2	22 1/2	22 1/2
Dänemark	15 1/2	15 1/2	15 1/2
Schweden	15 1/2	15 1/2	15 1/2
Norwegen	15 1/2	15 1/2	15 1/2
Schweiz	102 1/2	102 1/2	102 1/2
Oesterreich-Ungarn	71 1/2	71 1/2	71 1/2
Rumänien	84 1/2	84 1/2	84 1/2
Belgien	76 1/2	76 1/2	76 1/2

Schriftleitung: Bernhard Grotzsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: R. Grotzsch. Verantwortlich für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftliche Teile: A. G. Grotzsch. Verantwortlich für Stadt- und Landverhältnisse, Verkehr und Sport: C. Diegel; für die Angelegenheiten: Carl Röbel; (Ständig in Wiesbaden).

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung-Druckerei G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Vorausprognose für 12. Februar:
Meist wolfig und trübe, vielenorts Niederschläge, ein wenig milder.

Niederschlagshöhe: Weiburg 2, Feldberg 3, Reuland 1, Marburg 1, Frier 4, Wigenhausen 1, Schwanberg 1, Rassel 1.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.80 heute 1.80, Zahnpegel gestern 1.80, heute 1.84.

12. Februar Sonnenaufgang 7.21 | Mondaufgang 10.23
Sonnenuntergang 5.59 | Monduntergang 3.27

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, 12. Februar:
Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

- Choral: „Lobe den Herrn“.
- Ouverture zu „Die diebische Elster“ G. Rossini
- Therapies-Walzer Faust
- Duett aus „Samson und Dalila“ Saint-Saëns
- Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe“ Lehár
- Schneidige Truppen, Marsch Lehár

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

- Die Wacht am Meer, Marsch H. Manfred
- Ouverture zu „Die Grossherzogin von Gerolstein“ J. Offenbach
- Die Lautenschlägerin, Gavotte C. Komzak
- Bolero aus der Oper „Die Stumme von Portici“ Auber
- Sirenen-Walzer Joh. Strauss
- Vorspiel zur Oper „Romeo und Julia“ Ch. Gounod
- Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied“ A. Lortzing
- Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch F. v. Blon.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

- Ouverture zur Oper „Die Belagerung von Corinth“ G. Rossini
- Rautendeichs Leid, Vorspiel zum V. Akt aus dem Musikdrama „Die verkaufte Glocke“ H. Zöllner
- Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba“ K. Goldmark
- Sphärenmusik A. Rubinstein
- Ouverture zu „Ruy Blas“ F. Mendelssohn
- Wotans Abschied von Brünnhilde und Feuerzauber aus „Die Walküre“ R. Wagner
- Čardas aus „Coppelia“ L. Delibes.

Prof. Dr. Touton

hält wieder an Werktagen um 11 Uhr Konsultationsstunden.

6 Stück wertvolle Perler Teppiche!!

darunter 1 großer, wegen Zahlungsschwierigkeiten zurücknehmen mußte, verkaufe jetzt billig (Papier Kasse). Erste Reklame, bitte um Anfragen u. N. 4198 Rudolf Möller, Berlin W. 35.

Rohrstühle werden gut geflochten, pol. u. repariert. Stuhlmanufaktur A. Nau, Nauergasse 8. 7552

Auswärtige Börsen.

London, 9. Febr.		V. K.	L. K.
Consols	58.75	58.75	58.75
Japaner	—	—	—
1% Brasilianer	45.00	45.00	45.00
Portugiesen	—	—	—
Baltische	93.00	92.50	92.50
Canadian Pacific	180.50	180.75	180.75
Suez	40.12	39.50	39.50
South Pacific	105.25	105.00	105.00
Colon Pacific	140.75	140.50	140.50
United States Steel	87.75	87.75	87.75

New-Yorker Börse.

New-York, 9. Febr.		V. K.	L. K.
Tendenz für Geld	beengt	beengt	beengt
Gold auf 24 Stunden	14 1/2	14 1/2	14 1/2
Silber-Bullion	56 1/2	56 1/2	56 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Baltimore Ohio comm.	88 1/2	88 1/2	88 1/2
Canada Pacific Shares	170 1/2	172 1/2	172 1/2
Chicago Milwaukee u. St. Paul Shares	98 1/2	96 1/2	96 1/2
Dan. v. n. Rio Grande com.	11 1/2	11 1/2	11 1/2
Erie com.	37 1/2	35 1/2	35 1/2
do. pr. preferred	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Illinois Central Shares	124 1/2	124 1/2	124 1/2
Louisville u. Nashville	6 1/2	6 1/2	6 1/2
Miss. u. Kans. Texas com.	14 1/2	14 1/2	14 1/2
do. do. pr. preferred	5 1/2	5 1/2	5 1/2
Missouri Pacific com.	106 1/2	106 1/2	106 1/2
New-York Centralbahn	116 1/2	117 1/2	117 1/2
Norfolk u. Western com.	113 1/2	113 1/2	113 1/2
Northern Pacific com.	77 1/2	78 1/2	78 1/2
Reading com.	100 1/2	100 1/2	100 1/2
Southern Pacific	21 1/2	21 1/2	21 1/2
do. do. Railway com.	59 1/2	60 1/2	60 1/2
Union-Pacifie com.	134 1/2	135 1/2	135 1/2
do. do. preferred	83 1/2	83 1/2	83 1/2
Wabash preferred	44 1/2	44 1/2	44 1/2
Bethlehem Steel	46 1/2	46 1/2	46 1/2
Anaconda Copper	87 1/2	89 1/2	89 1/2
General Electric	171 1/2	172 1/2	172 1/2
United States Steel com.	84 1/2	84 1/2	84 1/2

Aufgebot.

Der Rechtsanwalt Justizrat Dr. Heßler zu Wiesbaden, als Verwalter des Nachlasses des Majors Friedrich von Reichenau zu Wiesbaden, verstorben am 8. Dezember 1915 in Wiesbaden, hat das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Aufschlüsselung von Nachlassgläubigern beantragt.

Die Nachlassgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlass des verstorbenen Majors Friedrich von Reichenau spätestens in dem auf Mittwoch, den 19. April 1916, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Gerichtsstraße 2, Zimmer Nr. 100, anberaumten Aufgebotsstermin bei diesem Gericht anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten; urkundliche Beweiskräfte sind in Urchrift oder in Abschrift beizufügen.

Die Nachlassgläubiger, welche sich nicht melden, können, unbeschadet des Rechtes, vor den Verbindlichkeiten aus Pflichttheilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen berücksichtigt zu werden, von den Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberschuß ergibt.

Die Gläubiger aus Pflichttheilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen sowie die Gläubiger, denen der Erbe unbeschränkt hat, werden durch das Aufgebot nicht betroffen.

Wiesbaden, den 7. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 35 wurde heute bei dem „Vereinen-Konsumverein zu Wiesbaden, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitze zu Wiesbaden folgendes eingetragen:

Theodor Volzer ist ausgeschieden und an seiner Stelle der Genossenschaftsmitglied a. D. Johanna Suter zu Wiesbaden in den Vorstand gewählt.

Wiesbaden, den 4. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht Abteilung 3.

Höchstpreise für Marmeladen betr.

Auf Grund des § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (R. G. Bl. S. 754) und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 817) über die Preise für Marmeladen, werden für den Stadtkreis Wiesbaden folgende Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt:

	I	II	III	IV	V
1. Beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware das Pfund	60	50	40	35	30
2. Beim Verkauf in ganzen Blech-eimern oder sonstigen Gefäßen von über 10 bis einschl. 15 kg das Pfund	55	45	36	32	27
Bon 5 bis einschl. 10 kg das Pfund	60	50	40	35	30
unter 5 Kilo das Pfund	65	55	44	38	33

Die Preise werden in den Fällen unter 1) nach dem Rein-gewicht, in den Fällen unter 2) nach dem Rohgewicht (brutto für netto) berechnet.

Bruchteile von Pfennigen können auf volle Pfennige nach oben abgerundet werden.

Für Sorte I werden Höchstpreise vorläufig nicht festgesetzt.

§ 2. Im Sinne dieser Verordnung gelten als:

Sorte I: Marmeladen, die aus nur einer Fruchtart hergestellt werden, mit Ausnahme von Apfelmarmeladen;

Sorte II: Marmeladen, die aus höchstens 4 Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht unter Sorte I fallen und nicht eine Apfelmarmelade von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten;

Sorte III: Reine Apfelmarmeladen, sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter die Sorten I und II fallen und nicht eine Gemenge von Fruchtstücken von mehr als ein Viertel der Gesamtmenge betragen;

Sorte IV: Marmeladen aus Früchten oder Fruchtstücken ohne Zusatz von Rüben und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte I bis III fallen (Kartoffelmarmelade);

Sorte V: Marmeladen mit Zusatz von Rüben und Kartoffeln;

Sorte IV wird erst hergestellt und nach einiger Zeit im Handel erscheinen.

Sorte V wird einweilen nicht hergestellt und daher im Handel nicht geführt.

§ 3. Auf allen Gefäßen, welche Marmeladen enthalten, muß deren Inhalt — unter Angabe der Sorte und des Gewichts (§ 2) — in deutlicher Weise verzeichnet sein.

Die für den Verkehr mit Nahrungsmitteln geltenden allgemeinen Vorschriften sind genau zu beachten.

§ 4. Die festgesetzten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 5. Wer die in § 1 genannten Waren nach außerhalb ver-kauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

§ 6. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher.

§ 7. Die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25) und vom 28. September 1915 (R. G. Bl. S. 603).

Zwischenhandlungen werden hiernach strengstens bestraft.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in den städtischen Verkaufsstellen nur diejenigen Ein-wohner der Stadt Wiesbaden Waren kaufen dürfen, die im Besitze einer entsprechenden Aus-weiskarte sind, aus der die Kaufberechtigung ersichtlich ist. Der Mißbrauch der Ausweisarten wird als Verstoß strafrechtlich verfolgt werden.

Wiesbaden, den 10. Februar 1916.

Der Magistrat.



Niederlagen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für den Großverkauf:

Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Telefon 354.

Verordnung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Geschäfts-Verhältnisse ungenutzten Personen Gelegenheit zu mehr-licher Verköstigung zu geben, haben die Königlich Preussischen Regierungen des Regierungs-Bereichs dafür — außerhalb der Bureauzeiten — noch besondere Verkaufsstellen eingerichtet, die auf den ersten Sonntag jeden Monats, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und auf den zweiten und dritten Sonntag jeden Monats, von 5 bis 7 Uhr nachmittags, geöffnet hat. Zuhilfenahme für den Kreis Wiesbaden (Stadt) ist die Gewerbeinspektion zu Wiesbaden, deren Geschäftsraum sich selbst Hofstraße Nr. 24, 3. befinden.

Wiesbaden, den 24. August 1906.

Der Regierungs-Präsident.

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als maß-gelien gelten. Für Mißbrauch, Treibhaus- und Spallierware sind die Preise nicht maßgebend.

Sorten u. Gemüse:	Pfund	Stück	Obst:	Pfund	Stück
Speisefartoffeln	4	—	Chäpfe	—	—
Salatartoffeln	—	—	bessere Sorten	18—20	—
Buchbohnen	—	—	Chäpfe	—	—
Stangenbohnen	—	—	mittlere Sorten	14—20	—
Weißkohl	6—8	—	Rochäpfe	13—18	—
Wirsing	9—12	—	Knäpfe	—	—
Kohlrabi (Holl.)	12—14	—	Chäpfe	—	—
Rohkohl	—	—	bessere Sorten	—	—
Winterkohl	35—40	—	Chäpfe, m. Sort.	—	—
(Blaukraut)	10—12	—	Rochbirnen	15—20	—
Kohlrabi	—	—	Mirabellen	—	—
(oberirdische)	—	—	Pflaumen, I. Sorte	—	—
Erbsen (Stadtrüben)	6—8	—	Pflaumen, II. Sorte	—	—
Spinat	18—20	—	Räuben	—	—
Gelbe Rüben	10—12	—	Reinelauben	—	—
Kartoffeln	15—18	—	Walnüsse	—	—
1 Gebund	—	—	Äpfelchen	—	—
Rote Rüben	10—12	—	Beifelsbeeren	—	—
Weißer Rüben	6—8	—	Bräse, Trauben	40—50	—
Schwartzwurzeln	30—35	—	Rosinen	—	—
Kohlsalat	—	—	Apfelsinen	—	—
Salatartoffeln	35—40	—	Zitronen	—	—
Tomaten	15—20	—	Const. Waren:		
Winterkohl	—	—	Butter	—	—
			Trinkfeier	—	—
			Rüben	—	—
			Knäpfe	—	—
			Romabourk	—	—
			Limburgerkäse	—	—
			Schweizerkäse	—	—
			Holländerkäse	—	—
			Fett, nach Gehalt	—	—

Wiesbaden, 11. Febr. 1916. Städtische Markverwalt.